# Überstunden: Riegel vorschieben oder bezahlen

Ärzte, die Mitarbeiter sehenden Auges Überstunden machen lassen. müssen diese auch bezahlen, so das Landesarbeitsgericht (LAG) Berlin-Brandenburg (Az.: 6 Sa 1941/11). Das LAG sprach einer Angestellten 4.370 Euro für 372 geleistete Überstunden zu. Bei Aufnahme des Arbeitsverhältnisses hatte ihr Vorgesetzter sie angewiesen, Beginn und Ende ihrer täglichen Arbeitszeit aufzuschreiben. Das tat sie auch. Die Firma wollte die dokumentierten Überstunden aber nicht bezahlen. Das muss sie laut LAG aber. Denn der Chef habe die Überstunden geduldet und hingenommen, dass die Angestellte über ihre reguläre Arbeitszeit hinaus im Betrieb war.

Martin Wortmann

#### Einschreiben nicht abgeholt – Kündigung unwirksam

Eine Kündigung per Übergabe-Einschreiben zu verschicken ist ein Risiko für den Arbeitgeber. Holt der Arbeitnehmer die Sendung nämlich nicht ab, gilt die Kündigung als nicht zugegangen, wie das Landesarbeitsgericht (LAG) Rheinland-Pfalz kürzlich entschied (Az.: 10 Sa 156/11). Damit gab das LAG einer Klägerin recht. Deren Arbeitgeber wollte ihr die Kündigung per mit Übergabe-Einschreiben zukommen lassen. Ein solches Einschreiben wird persönlich zugestellt. Weil auf sein Klingeln hin niemand die Wohnungstür öffnete, hinterließ der Postbote eine Benachrichtigung, wo das Einschreiben abgeholt werden kann, was die Klägerin aber nicht tat. Daher sei es ihr auch nicht zugegangen und die Kündigung somit unwirksam, urteilte das LAG. Martin Wortmann



Hohe Versagerquote wirbelt Staub auf

### Streit um Metallendoprothesen in der Hüfte



— Auf Hüftimplantate mit Metall-auf-Metall-Paarungen sollten Ärzte künftig verzichten. Dies fordern die Autoren einer aktuell im Lancet publizierten Studie [Smith et al. Epub March 13; DOI: 10.1016/S0140-6736(12)60353-5]. Der Grund: Die Forscher fanden ein deutlich erhöhtes Risiko für ein TEP-Versagen, das mit der Größe des künstlichen Hüftkopfes korreliert.

In der Studie lag die Revisionsrate bei solchen Metall-auf-Metall-Implantaten insgesamt bei 6,2% über fünf Jahre. Andere Implantattypen, z.B. aus Metall-Polyethylen oder Keramik, mussten im selben Zeitraum nur in etwa 2% der Fälle ausgetauscht werden. Das überraschendste Ergebnis der Studie: Die Metallimplantate – und nur diese – versagten umso häufiger, je größer die künstlichen Hüftköpfe waren. Dieses

Risiko nahm pro Millimeter um 2% zu. Bei Keramik-Paarungen verhielt es sich dagegen umgekehrt, hier waren größere Implantate sicherer.

In Deutschland führt derzeit das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) eine Risikobewertung durch. Das Ziel sei, so die Behörde, "mögliche gesundheitliche Risiken für Patienten verlässlich eingrenzen zu können". Potenzielle Gefahren ergeben sich nicht nur durch die Lockerung der Prothese, sondern auch durch den toxischen Metallabrieb.

Die Deutsche Gesellschaft für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie hat sich gegen eine grundsätzliche Verurteilung von Metall-Prothesen ausgesprochen. Man müsse berücksichtigen, dass Metall-auf-Metall-Paarungen "seit Jahrzehnten und meist erfolgreich" in der Hüftendoprothetik eingesetzt würden. Dr. Elke Oberhofer

#### Metall-Risiken im Blickpunkt

- Der aktuellen Diskussion zu den möglichen Risiken von Metall-auf-Metall-Endoprothesen widmen wir in Orthopädie & Rheuma 3/2012 einen "Blickpunkt"
- \_ Weitere aktuelle Beiträge zum Thema finden Sie im Internet unter www.springermedizin.de/chirurgie ----gelenkersatz/277498.html

Neue Zahlen widerlegen alten Mythos

## Deutsche rennen nicht zu oft zum Arzt!

Einer Studie des Zentralinstituts für die kassenärztliche Versorgung in Deutschland zufolge hatte 2007 jeder Versicherte im Schnitt 17 Arztkontakte. Die Bundesregierung warnte jetzt davor, diesen Mittelwert isoliert zu betrachten. Das führe "zu Fehlinterpretationen des Versorgungsgeschehens, etwa zu der pauschalen Aussage, dass in Deutschland eine zu hohe Arztinanspruchnahme bestünde". Rund 16% der Patienten nähmen 50% aller Arztkontakte in Anspruch, so die Regierung. Das könne durch die Morbidität und das Alter der Patienten nähmen durch die Morbidität und das Alter der Patienten nähmen durch die Morbidität und das Alter der Patienten nähmen durch die Morbidität und das Alter der Patienten nähmen durch die Morbidität und das Alter der Patienten nähmen durch die Morbidität und das Alter der Patienten nähmen nä

enten und eine erforderliche intensivere Versorgung erklärt werden. Ein Viertel der Versicherten gehe höchstens viermal im Jahr zum Arzt, weitere 25% verbuchen maximal zehn Arztbesuche pro Jahr.

Aus Sicht der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) dienen die Zahlen der Versachlichung der Diskussion. "Es ist ein Mythos, dass der Deutsche per se oft zum Arzt geht", sagte KBV-Sprecher Roland Stahl. Die Studie belege, dass nur die Kranken oft einen Arzt aufsuchen müssten, die Gesunden deutlich seltener.